

Wer wagt, gewinnt – das stimmt nicht immer.
Auch Umsicht ist ein tauglicher Weg zum Glück **SEITE 40**

Kunstsammeln ist nicht immer nur l'art pour l'art:
Es kann auch ganz anderen Zwecken dienen **SEITE 41**

Schneebälle, Kuhfladen und Kamelköpfe

Ein globaler Schamane mit zündenden Ideen – das magisch-meisterhafte Spiel mit der Kunst des Herrn Not Vital ist jetzt in Chur zu sehen

PHILIPP MEIER

Er sieht fast noch besser aus als Marlon Brando. Und macht um Lichtjahre bessere Kunst als Jeff Koons. Dies vielleicht, weil er ein sympathischer Schweizer ohne Kultstatus und Starallüren ist. Gute Kunst jedenfalls macht er, weil er einfach so geboren ist: mit einem Kopf wie ein Felsmassiv, mächtig und kantig, und darin verborgen mit einem Sinn für die Kunst, den nur einer haben kann, der fern ab von den grossen Kulturzentren aufgewachsen und von der Kunst lange verschont geblieben ist.

Not Vital, das ist der Name eines Berglers, der längst Weltbürger geworden ist – nicht aus der Not, wie seine Vorfahren, die die Enge des Engadins mit einer Zuckerbäcker-Laufbahn in europäischen Metropolen eintauschten. Er wollte es so und hatte sich früh in seinen «Grind» gesetzt, einmal aufzubrechen. Die Familie handelte mit Holz, seit Generationen. Ewig fortführen kann man dieses Metier nicht, meinte der Vater. Ihr müsst etwas anderes machen, gab er seinen Kindern zu verstehen. Dann werd ich Künstler, erwiderte Sohn Not. Übertreiben musst du auch nicht gleich, gab der Vater zur Antwort...

Der Sohn aber übertrieb und tut es heute noch. Er wurde Künstler, und was für einer. Nicht wie Alberto Giacometti, der malte wie auch sein Vater schon, um dann anders und dann nochmals anders Kunst zu machen. Nein, Not Vital hatte keinen Künstler als Vater. Also konnte er machen, was er wollte. Und er machte, was er konnte – schon als Bub. So bewarf er neulich in einer Lausbubenstimmung eine ganze Wand im Bündner Kunstmuseum Chur, wo ihm jetzt eine Überblicksschau gewidmet ist, mit Schneebällen – aus feuchtem Gips. Ein Heidenspass! Und das Resultat? Nicht viel anders als Action-Painting.

Der Geschichtenerzähler

Zugegeben. Not hatte nicht nur die Langeweile langer Winter in seinem Heimatdorf Sent als Spielkameraden – ohne Fernsehen und Play-Station: ein Nährboden für Streiche und andere Einfälle. Er hatte auch das Glück, mit der Kunstsammlung des Herrn Professor Huggler, Direktor des Kunstmuseums Bern, in Berührung zu kommen. In dessen Ferienwohnung durfte er die Schwitters, Mirós und de Staëls sogar anfassen. Daher also die Bieridee «Künstler».

Seine Kunst aber war dann gar keine Kunst. Sie war dafür von Anfang an auf der Höhe ihrer Zeit, jener Zeit, die mit der Kunst vor ihrer Zeit gebrochen hatte. Konzeptkunst, Performance, Land-Art. Der Lausbub aus Sent hatte sie alle im Blut. So behändigte er – als 16-Jähriger! – eine abgebrochene Dachrinne, strich sie weiss an und stellte sie gegen die Wand: ein Duchampsches Readymade à la Not Vital. So trampelte er einen Pfad nieder im Schnee, und der festgestampfte Schnee blieb auch nach der Schneeschmelze noch lange sichtbar: Land-Art à la Not Vital. So nahm er ein Stück Fassade vom Gemäuer, jenen unteren Übergang zu der dicker verputzten Partie, und erklärte sie zum Bildobjekt: Minimal Art à la Not Vital.

Aber was meint hier eigentlich «à la Not Vital»? Von Appropriation-Art kann keine Rede sein. Aneignungen sind Not Vitals Werke nicht. Es sind vielmehr ureigene Erfindungen und Findungen aus seiner unmittelbaren Lebenswelt und Lebenserfahrung. Not Vital erfindet die Kunst ganz neu. Und eigentlich besteht vor allem darin seine Kunst. Nämlich überall aus irgendetwas Kunst machen zu können. Genauer gesagt, ist es sein Blick auf die Welt, der alles zu Kunst werden lässt. Sonnen-



Nomade zwischen den Welten: Not Vital in einer Fotografie von 1970, auf dem Punkt stehend, wo sich die Grenzen der Schweiz, Österreichs und Italiens berühren.

NOT VITAL

untergänge, für deren Betrachtung er auch schon Häuser in Afrika baute. Schneebälle, die er in Murano aus Glas blasen liess. Kuhfladen, von welchen er Hunderte von Bronzeabgüssen fertigte.

Not ist ein guter Beobachter, und daher kann er Geschichten erzählen. Das sollte ihm später auf seinen Reisen durch die Welt zugutekommen. In Sent selber aber gab es bereits genug Stoff für Geschichten. Eben für jene mit dem Schnee, der beim Gehen Spuren hinterlässt – selbst wenn er nicht mehr da ist. Die Spur war es noch lange, und sie deutet auch den Weg an, den jeder irgendwann aus den engen Verhältnissen der Bergwelt unter die Füsse nimmt, um weiterzukommen: Not ging nach Paris und dann nach New York und dann und dann und dann... Oder die Geschichte von der Dachrinne des Elternhauses, die von Regen erzählt und von Geborgenheit, aber auch von Kanalisierung und Enge. Oder aber die Erzählung von den Schafen in seinem Dorf, die sich immer am rauen Verputz reiben, was zu schönen Verfärbungen führt. Not Vital plaudert auch von der Muttersprache und von der Heimat mit ihren Kühen. Und

er tut es mit der aufragenden Bronzeplastik einer Rindszunge: Horcht her, will dieser Mahnfinger sagen, ich erzähle euch jetzt etwas.

Der Vielgereiste Not Vital, der auf allen Kontinenten war und neben seinem Heimatort Sent auch in Rio de Janeiro und Peking ein Zuhause hat, erzählt aber auch Geschichten von der grossen, weiten Welt. Wer eine Reise tut... Seine Kunst, die Impulse verschiedenster Kulturen in sich vereint, ist eigentlich eine grosse Sammlung von Geschichten. Und Not Vital erzählt sie uns wie einst der geschichtenerzählende Grossvater zu Hause am Familientisch.

Solche Geschichten erzählt zu bekommen, haben wir heute verlernt. Diesen Verlust ersetzt uns Not Vitals Kunst. Etwa so, wenn sie von dem alten Volk der Ägypter erzählt, von ihren Pyramiden, die wie das Dreieck der Nase in die Höhe ragen, oder von der Sphinx, der die Nase fehlt. Not Vitals Kunst erzählt es uns in Form einer Plastik aus lauter bronzenen Nasen, deren Abformungen er in Ägypten während eines Bildhauer-Workshops an lebenden Modellen vornahm. Seine Kunst erzählt uns aber auch

von den Chinesen und ihren bizarren Berglandschaften, die sie als Abbild des Kosmos in zarten Tuschmalereien wiedergeben: wobei auf seinen Bildern aus südchinesischem Marmor die Berge schon fast wieder aussehen wie jene in seiner Heimat im Engadin.

Der Nomade

Not Vital ist ein Nomade zwischen den Kulturen. Eine frühe Foto zeigt ihn mit einem riesigen Wanderstab am Broadway in New York. Auf dem Stab sitzt ein Tier wie ein Trickster, denn Vital ist auch ein Schamane, der viele «Trickli» kennt, um Welten und Gezeiten zu verbinden. So schlägt er mit abgessenen Kamelköpfen auf hohen Stäben eine Brücke von der Sahara, wo man immer geradeaus auf den Horizont blickt, bis nach Sent, wo man immer nach oben zum Horizont schaut. Seine riesige, abgehackte Pfote aus Bronze versetzt uns in die Archaik der Bronzezeit. Zwischen China und dem Engadin stellt er flugs ein Band her mit seiner Skulptur des St. Moritzer Hausbergs Piz Nair, der auftragt wie ein Gelehrtenstein.

Und sein geheimnisvoller Silberquader? Er soll angeblich die Knochen einer toten Ziege enthalten. Man kann diese aber nicht sehen. Warum? Die afrikanischen Silberschmiede, die ihn anfertigten, wollten eine Schachtel machen, die auch eine Funktion hat. Es leuchtete ihnen nicht ein, warum ein Schweizer Künstler einfach nur eine silberbeschlagene Box haben wollte. So wurde sie halt mit Knochen gefüllt. Nun hat sie eine Funktion. So einfach ist das.

Sich in solche Dilemmata zu begeben und daraus eine magische Sache zu machen, das war schon die Sache Not Vitals als ganz junger Künstler. Eine Aufnahme von 1970 zeigt ihn auf dem Punkt im Gebirge stehend, wo sich die Landesgrenzen der Schweiz, Österreichs und Italiens berühren. Mit ausgestreckten Armen steht er da – und entwischt dem Problem einer verbindlichen Wahl, indem er für seine Aktion die schwedische Bezeichnung für Dreiländereck, «Trierkröset», wählt. So einfach war das für Not Vital schon damals.

Chur, Bündner Kunstmuseum, bis 19. November. Katalog Fr. 49.–.